„Wenn Ihr denn so sehr auf Fee'ngeschichten versessen seid," sagte sie zuletzt, „so geht nach Lissyviggin in den Wald — da werdet Ihr noch viel größere Hügel finden, als hier, und da ist es noch viel wilder und schauerlicher als hier."

Brighit fürchtete sich sehr vor diesem Wald, und es war nicht leicht, sie zu einem Gange dahin zu bewegen; endlich gab sie dem Wunsche nach und willigte ein, mich am andern Nachmittag zu begleiten.

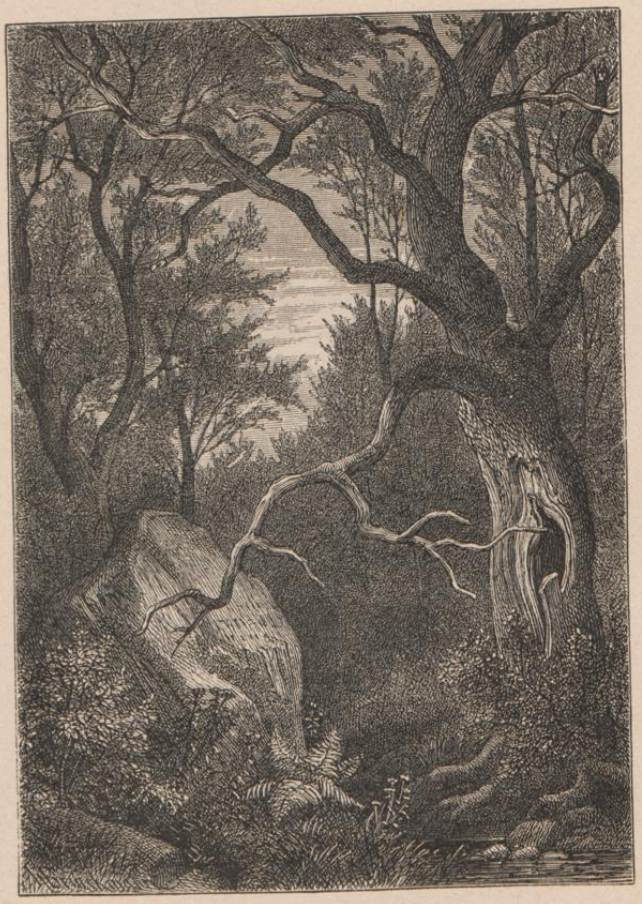
Vierzehntes Capitel.

Im Zauberwalde.

Der andre Nachmittag kam, und einen sanfteren, blaueren Herbstnachmittag kann ich in meiner ganzen Erinnerung nicht finden, so weit ich auch zurückgehe. Brighit saß auf der Holzplanke vor der Hütte. Da saß sie immer, wenn sie müßig war, frei in der Luft, vom Hügelwind umspielt; da hat sie oft gesessen, wenn sie mir die Märchen ihres Volkes erzählte und die Lieder desselben sang. Und wenn ich an irische Fee'n und irische Märchen denke, so muß ich auch an Brighit denken, wie sie auf der Holzplanke sitzt, — der rothe Rock flattert um die nackten Füße, auf das weiße Busentuch fällt Schatten und Licht, wie Sonne und Wolken wandern, und um das liebliche Haupt, frei und keck nach oben gewandt, wehen

die losen schwarzen Haare im Winde. So saß sie da — und „Kunasthin thu?“ (wie geht es Dir?) rief ich ihr fröhlich entgegen. „Moch na moh-a-guthe!“ (Danke schön, wie geht es Dir selber?) erwiderte sie mit voller Freude. „Wie schön ist es von Euch, daß Ihr in meiner Sprache mit mir zu reden wißt!“ — Ich wußte leider nur sehr wenig von der irischen Sprache, kaum mehr, als diese paar Worte; doch sie begleiteten mich durch ganz Irland, und wo ich sie sprach, da ward ich nicht wie ein Fremder, sondern wie ein Freund aufgenommen. Die kleine Granna war mit der Mutter nach Aghadoe-Haus gegangen, — Brighit schlang ein buntes Tuch um den Kopf und wir begannen unsere Wanderung, und angenehm war sie, und Wiese, Wald und Feld wechselten in bunter Folge. Zuletzt überschritten wir den Fluß Flesk und näherten uns dem dunklen Walde von Lissyviggin.

Er deckte seinen kühlen, fast zauberhaften Schatten auf die beiden erhitzten Weltkinder, und die selten gestörte Stille und Einsamkeit ward durch Nichts unterbrochen, als das Säuseln der Blätter über uns. Wir gingen nur langsam vorwärts und kamen zuletzt an eine Stelle, die noch einsamer war, als alle andern. Sie war nackt und traurig; der Boden war ganz gelb und versengt von der Gebirgssonne, der er stets schutzlos ausgesetzt gewesen. Auf diesem nackten, traurigen Platze stand ein Baum, auch ganz gelb; die Rinde hatte sich vom Stamme gelöst, nur oben saß noch Etwas, und ein einziger Zweig, der verloren genug über der morschen Spitze schwankte, grünte noch.



„Das ist ein trauriger Baum," sagte Brighit, „und berühmt ist er bei allen Kerry-Mädchen. Es ist schon lange her — aber wir wollen es nie vergessen! — da kam ein Mac Swiny, ein schöner, junger Fürst aus dem Muster-Lande hier herein in unsere Berge; und er verliebte sich in Molly, das schönste Mädchen im Seedistrict. Ihr Vater war ein armer Killarney-Bootsmann, aber ein ehrlich treuer Irishman ist er gewesen, und so war auch seine Tochter, die schöne Molly. Aber der junge Fürst wußte sie ganz zu bezaubern, und sie folgte ihm hier herauf in diesen Wald, — und als er sie hier oben hatte, da versprach er sie zu heirathen und sie glaubte ihm, weil sie ihn lieb hatte. Aber dann verließ er sie und ging fort und kam nicht wieder; und die arme Molly hörte, daß er schon verheirathet sei, und da wurde die arme Molly sehr traurig und Keiner wußte warum, und da stahl sie sich herauf zu dem Baum, unter dem sie ihr Glück und ihre Unschuld verloren, denn seht, ein irisch' Mädchen kann das nicht überleben, und mit ihrem Kopftuch erhängte sie sich an diesen Baum, — und der Baum, damals noch der grünste im ganzen Wald, ließ vor Trauer Zweig' und Blätter hängen, und immer trauriger wurde er seit jener Stunde, und seht, nun ist er morsch und welk und häßlich . . ."

Der Wald ringsum regte sich — es rauschte wie Klagegesang der Unglücklichen aus seiner dunkelsten Tiefe, es klang . . . still wurden wir Beide, ängstlich . . . ja es wird uns, als müsse unser Herz in seinem raschen Schlage stocken; denn grelle, schneidende, herzzerreißende Töne gellten durch den Wald . . . erst abgerissen,

dann zu einer schmerzvollen Weise sich vereinend, dann wieder aus einander stiebend und in der verdeckten Ferne wie leises Gewimmer sterbend . . . „O Jungfrau! O meine Heilige!“ rief Brighit, „das ist der Fiedel-Mick!“ . . . Ich trat tiefer in den Wald hinein, ich späte nach allen Seiten, ich rief . . . aber Nichts war zu sehen und Nichts mehr zu hören, als das Echo, das dumpf und matt aus der Waldestiefe zurückkam. Als ich die Stelle erreicht hatte, wo ich Brighit neben einem hohen bemoosten Steine verlassen hatte, da sagte sie: „auf diesen Stein hat Molly, bevor sie sich erhängte, ihr Testament geschrieben.“ Brighit beugte sich nieder und versuchte die lange dichte Moosdecke zu entfernen, unter der aber Nichts zu Tage trat, als ein paar Sprünge und Risse, die wol eher dem nagenden Zahn der Zeit, als der Hand eines unglücklichen Mädchens ihren Ursprung verdanken mochten. Aber Brighit behauptete, das sei die Schrift Molly's und es sei ein Vers, den sie hier zurückgelassen, und dieser Vers lebe, wie ein Haushaltswort, im Munde jedes Mädchens in Killarney.

Meine Ehr', die nahm Mac Swiny hin —
Mög er verflucht sein, wie ich's bin!

Dann traten wir aus dem dichten Wald heraus und folgten den Windungen des Stromes in eine schmale, mit Moos und Gras bewachsene Schlucht. Zahllose graue Steine waren hier über den grünenden Boden verstreut. Hier, sagte Brighit, hätte das gute Volk einmal eine große Schlacht gegen einander geführt und diese Steine seien ihre Wurfgeschosse gewesen. Dann öffnete sich die

Schlucht und die Aussicht ward weiter und freier und ging auf ein von aller Waldung entblößtes Thal. „Hier habt Ihr das Fort," sagte Brighit und deutete auf einen Hügel, ähnlich demjenigen, welcher ihre Hütte beschattete, nur noch struppiger bewachsen und verlassener und unheimlicher. Kein lebendes Wesen war hier zu sehen, so weit auch der Blick ging. Nur oben, in kaum noch erreichbarer Höhe, wiegte sich die Haidelerche.

„Es gibt noch sehr viele Forts hier in der Nachbarschaft," sagte Brighit, „aber das da ist das mächtigste. Meine Tante ist darin gewesen — Gott sei ihrer Seele gnädig! — Die arme Katty . . . sie hat bald genug sterben müssen, und schwer war der Abschied von der kleinen Granna und von Jack Lowney, den sie so treu geliebt. Eines Nachts — sie mochte etwa zwei Jahre verheirathet gewesen sein — als sie ruhig mit ihrem Manne und ihrem Kinde schlief, wurde sie von den kleinen Herren entführt. Wie sie fortgewirbelt wurde, wußte sie nicht zu beschreiben; aber es konnte nicht weit gewesen sein, höchstens zwei Meilen. Dann kamen sie in ein schönes Haus und da erwachte sie wieder. Zuerst trat sie in einen Saal voll wunderschöner junger Männer, wie sie niemals schönere gesehen. Dann kam sie in einen Saal voll ebenso schöner Mädchen. Im dritten Zimmer waren lauter alte Männer, im vierten lauter alte Weiber. Eins von den alten Weibern erkannte sie. Sie grüßte dasselbe. „O," sagte das alte Weib, „o Katty, wie kommst Du hierher?" Darauf erzählte Katty, was ihr passirt. „Nun will ich Dir etwas sagen," sprach das alte Weib; „iß Nichts

von dem, was hier auf dem Tische steht — weder Geflügel, noch Früchte. Es wird ein sehr schöner Jüngling kommen und Dich zum Essen einlgden; sage aber, Du wolltest Nichts." Es geschah auch, wie das alte Weib gesagt hatte. Es kam ein sehr schöner Jüngling, aber er lud sie nicht zum Essen ein, sondern bat sie in der höflichsten Weise von der Welt, ihm zu folgen. Katty folgte und sie kamen in einen Saal, der noch viel schöner und herrlicher war, als die vier, durch welche sie schon gegangen. In diesem Saale saß der Feenkönig auf dem Throne und neben ihm saß die Feenkönigin, eine wunderschöne Frau, und auf ihrem Schooß lag ein kleines Kind von ungefähr neun oder zehn Monaten, welches sehr elend aussah und vor Hunger weinte. „Liebe Katty," sagte die Feenkönigin mit einem schwermüthigen Lächeln und einer sanften Stimme, „willst Du dieses Kind trinken lassen? Es muß sonst sterben." Katty mußte immer an ihre kleine Granna denken, die auch damals neun oder zehn Monate alt war; und wie sie das kleine, gelbe Ding so wimmern hörte, da konnte sie es vor Mitleid und Jammer nicht länger ertragen und ließ das Feenkind trinken. Nachdem es gesättigt worden war und wieder auf der Mutter Schooß lag, sagte der Feenkönig, nun solle Katty sich auch mit Speise und Trank stärken, und auf seinen Wink trat der schöne Jüngling, der sie geführt hatte, mit kostbaren Schüsseln heran und präsentirte sie ihr. Da aber sagte Katty, der Worte jenes alten Weibes eingedenk, sie wolle Nichts und auf ein Mal war Alles verschwunden — der Thron, der Feenkönig, die Feenkönigin, der prachtvolle Saal,

das schöne Schloß . . . Katty wurde wieder durch die Luft geschleppt und lag bald darauf an der Seite ihres Kindes, vor Frost und Angst zitternd und schaudernd. „Wo bist Du gewesen?“ fragte Jack Lowney, der sie schon lange vermißt und vergeblich gesucht hatte. „Ich bin im Feenlande gewesen,“ sagte Katty, mit den Zähnen klappernd und erzählte ihm die ganze Geschichte. Darauf, als sie nun zur gewohnten Zeit ihr eigenes Kind an die Brust legte, da wandte sich dasselbe zurück und wollte nicht trinken; und auch am folgenden Tage und so oft es Katty versuchte, das Kind weigerte sich. Man mußte es mit Milchbrei füttern, der armen Mutter aber stieg das Blut zu Kopfe, und ob auch die alte Sally aus der Dunloe-Schlucht that, was sie thun konnte — keine vierzehn Tage später war Katty eine Leiche.“

Unter solchen Erzählungen hatten wir das offene Thal und einen mäßigen Hügel erreicht, welcher, von sieben grauen Steinpfeilern, Resten des heiligen Cirkels von Lissyviggin, umschlossen, einst eine Opferstätte der Druiden gewesen.

Hier, in der Dämmerung, die schon begonnen hatte, sahen wir plötzlich eine menschliche Gestalt, die sich langsam unter den Bäumen fortbewegte, jenseits eines Grabens, welcher uns noch von der Heerstraße trennte. Wie sich diese Gestalt so mühevoll dahinschleppte, bald an einen Baum lehnte, dann auf einen Stein niederließ und wieder schattenhaft in das Zwielicht auftauchte; da rief ich, ehe noch Brighit ihn erkannt hatte: „Ist das nicht der kranke Larry?“

„Bei der heiligen Jungfrau! Ihr habt Recht!“ sagte Brighit; „woher aber wißt denn Ihr das?“

Darauf erzählte ich ihr, wie ich ihm zuerst auf Aghadoe-Kirchhof begegnet sei und was ich darauf von der alten Sally selbst gehört hatte; aber weder diese, noch Thaddy, der Kutscher, hätten mir sagen mögen, was ihm eigentlich fehle.

„Man spricht auch nicht gern davon, am Allerwenigsten mit Fremden,“ erwiderte Brighit — „und ich würd' es Euch nicht sagen, wenn Ihr mir nicht schon halb irisch vorkämet . . . .“ Das gute Mädchen hatte Recht — in der That! ich kam mir selber so vor. Mein halber Rock war an den irischen Disteln hängen geblieben; mein Filzhut hatte von den irischen Regengüssen, und mein Paar Stiefeln von dem irischen Lehmboden ganz die patriotische Form angenommen. Ich sah aus wie der beste Paddy; ich hätte der Nation auf Donnybrook Fair Ehre gemacht . . . . „Aber schreitet mir nicht so stark vor,“ sagte Brighit, — „haltet Euch hier zurück, damit es der arme Junge nicht hört, was ich Euch erzählen will . . . . Auf dem Kirchhof von Aghadoe, da giebt es ein Gespenst, welches den Personen erscheint, deren Angehörige dort begraben sind. Wenn ein Begräbniß stattfindet, so wartet es, bis Alle wieder fort sind; über diejenige Person aber, welche zuletzt noch auf dem Kirchhof verweilt, hat es eine zauberhafte Gewalt. Je nachdem es ein Mann oder eine Frau, welche zurückgeblieben, nimmt das Gespenst die reizende Gestalt eines Mädchens oder eines Jünglings an, die denjenigen, auf welche es abgesehen ist, eine

rasende Liebe einflößt und das Versprechen abnimmt, sich hier wieder zu einer bestimmten Zeit einfinden zu wollen. Dieses Versprechen wird durch einen Kuß besiegelt, welcher den Todeskeim in sich birgt; und kaum haben die Armen, die bis dahin wie entrückt gewesen, den Kirchhof verlassen, als ihnen auch die Geschichte vom Aghadoe-Gespenst einfällt — sie versinken in unheilvolles Brüten, sie werden krank, sie müssen sterben; und um die Zeit, auf welche das Wiedersehen verabredet worden, wird die Leiche an demselben Platze begraben, wo sie den tödtlichen Kuß empfangen. Und so ist es mit dem armen Larry geschehen. Er ist, mit Ausnahme seines steinalten Urgroßvaters, der Letzte seiner Familie. Sein Vater ist schon sehr viele Jahre lang todt; seine Brüder sind todt, seine Schwestern sind todt, und als er vor Kurzem seiner Mutter an's Grab folgte, da ist ihm das Gespenst von Aghadoe erschienen — er hat gesagt, daß es die schönste Jungfrau gewesen sei. In weißen, langen Gewändern sei sie über die Hügel daher geschritten und habe ihn von dem frischen Grabe seiner Mutter, auf welchem er weinend gelegen, als Alle schon fortgegangen, langsam und liebend emporgerichtet. Und da sei er in ihre Arme gestürzt und habe sein Haupt an ihre Brust gedrückt und habe sich ausgeweint und habe sie geküßt und ihr versprochen, wiederzukommen, wenn die gelben Blumen verwelkt sind .. und dann verschwand das holde Wesen, und als er draußen vor der Kirchhofthür war, da traf ihn auf einmal, wie ein furchtbarer Schlag, die Gewißheit, daß er das Gespenst von Aghadoe geküßt habe und daß er sterben müsse, wenn die gelben Blumen verwelkt sind ..."

Mittlerweile hatten wir den Kranken erreicht; er saß wieder auf einem Wegstein und schöpfte tief und mühsam Athem. „Wie geht es Dir, mein Junge?“ fragte Brighit mit unendlich sanfter Stimme und legte ihren Arm um die Schulter des Kranken. „O Brighit,“ erwiderte dieser mit schwer verständlicher Stimme, — „o gute Brighit, es will immer noch nicht besser werden! Die gelben Blumen fangen an zu welken.“ Brighit sagte, indem sie ihren Kopf senkte: „Larry — Du wirst sie wieder blühen sehen, wenn es Gott gefällt! Sei darum guten Muthes, und wie fröhlich wollen wir dann sein, wenn sie wieder blühen! Aber Du bist noch so weit vom Dorfe ... wie willst Du zurückkommen, da Dir Niemand behülflich ist?“ „Wer soll mir helfen? Du weißt es ja, daß ich Niemanden habe,“ sagte Larry leise, kaum hörbar, „Niemanden, so weit der Himmel reicht.“ Da sah Brighit mich an und ich verstand ihren Blick. Ich gab ihr und dem Kranken die Hand zum Abschied, und während ich der Höhe zuschritt, wandelte Brighit thalwärts, in das Dorf, und an ihrem Arme der kranke Larry. —

Oft noch blickte ich in die Dämmerung zurück, in welcher die beiden Gestalten langsam verschwanden, und oft noch dacht' ich daran, wie seltsam doch das Geschick des Mannes ist, der fremde Länder durchpilgert! Als ob er nicht genug hätte an dem Elend, dem er zu Hause kaum entgeht, muß er noch in der Ferne, jenseits der Meere, Menschen und Verhältnisse suchen, die auf's Neue sein Herz schmerzlich anziehen und fesseln, und nachdem er die ganze Fülle von Liebe, Schwärmerei und Enttäuschung noch ein Mal

8*